

Die vierte Minderheit

Sinti und Roma sehen sich in Deutschland nach wie vor mit Vorurteilen der Mehrheit konfrontiert. Die Debatte im Mer Ketne dreht sich um Gegenstrategien, um junge Leute auf ihrem Weg zu unterstützen.

Von Anja Peper

Minden (mt). Mit 71 Jahren ist Romani Rose entschlossen und unnachgiebig wie eh und je. Sein Wort hat Gewicht, wohin er auch kommt. Sein Kampf gegen die Diskriminierung von Sinti und Roma dauert schon Jahrzehnte – und er ist noch lange nicht vorbei. Seit 1982 ist er Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma. In der Zeit sei viel erreicht worden, sagt er bei seinem Besuch im Mindener Bildungszentrum Mer Ketne („Wir zusammen“). Doch Rückschläge gebe es immer wieder. Zum Beispiel, wenn jemand irgendwo ein „Zigeunerschnitzel“ bestellt. Vielleicht denkt er sich nichts dabei. Aber für Sinti und Roma ist der Begriff „Zigeuner“ eine Beleidigung, wird als rassistisch und diskriminierend empfunden.

Das Wissen über Kultur und Geschichte der größten europäischen Minderheit in der deutschen Mehrheitsgesellschaft ist noch zu gering. Davon ist auch Hartmut Koschyk überzeugt, Bundesbeauftragter für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten a.D. Dieses Amt ist beim Bundesinnenministerium angesiedelt, Koschyk war bis vor wenigen Tagen im Amt. Sein Besuch in Minden war schon länger verabredet. Hier wollen Carmen und Oswald Marschall mit dem Bildungszentrum Mer Ketne aufklären. Das Interesse an der Diskussionsrunde war trotz der frühen Uhrzeit (14.30 Uhr) so groß, dass einige Besucher sich kurzerhand ein Plätzchen auf der Treppe oder der Fensterbank suchten. Bei 50 Besuchern stößt das Zentrum in der Oberen Altstadt an seine Grenzen.

Selbst neue Filme bedienen diskriminierende Klischees

In Deutschland leben heute zwischen 70 000 und 120 000 Sinti und Roma mit deutscher Staatsangehörigkeit. Seit dem 15. Jahrhundert sind sie im deutschsprachigen Raum präsent und seit 1997 als nationale Minderheit anerkannt. Nach der dänischen Minderheit, der friesischen Volksgruppe und den Sorben gelten sie als die vierte Minderheit. Viele Gedächtnisafeln erinnern heute an das Schicksal der im Nationalsozialismus deportierten und ermordeten Sinti und Roma. „Vieles hat sich beispielhaft entwickelt“, sagt Romani Rose bei seinem Besuch in Minden. Was ihn dennoch ärgert, ist



Oswald und Carmen Marschall empfangen ihre Gäste im Mindener Bildungszentrum Mer Ketne, darunter den Vorsitzenden des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose (2. von links). Die Arbeit des Zentrums an der Königstraße würdigte auch Hartmut Koschyk, Bundesbeauftragter für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten a.D. (rechts). MT-Foto: Alex Lehn

zum Beispiel die stereotype Darstellung von Sinti und Roma in Kultur und Medien. Eines der jüngeren Beispiele ist der Kinderfilm „Nellys Abenteuer“, der Klischees bedient. Nelly, ein weißes deutsches Mädchen, wird in dem Film zuerst beklaut und dann entführt – und zwar von Roma. Der Zentralrat hat den Film bereits deutlich kritisiert. Auch Hartmut Koschyk kommt in der Debatte nicht umhin, der Deutschen Filmförderung eine gewisse Ignoranz zu attestieren.

In der Diskussionsrunde berichtet ein Lehrer im Publikum von Schülern, die sich nicht zu ihren familiären Wurzeln bekennen wollen. Gerade junge Leute erzählen ihm von ihrer gefühlten „Perspektivlosigkeit“, berichtet Gastgeber Oswald Marschall.

Ein wichtiges Signal könnte sein, wenn Prominente mit gutem Beispiel voran gehen. Anna Netrebko hat ein Zeichen gesetzt. Im Interview erzählte die Opernsängerin, dass sie von ungarischen Roma abstammt. In ihrem ersten Job schrubste der Weltstar Fußböden. Dass sich die Netrebko dazu bekannt hat, der größten europäischen Minderheit anzugehören, rechnet ihr Romani Rose hoch an. Der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma wünscht sich, dass noch viel mehr Menschen ihrem Beispiel folgen würden. „Das Bekenntnis zur Minderheit ist frei“, sagt Romani Rose. Niemand kann andere Menschen dazu

Mer Ketne

Die Veranstaltung mit dem ehemaligen Minderheitenbeauftragten Hartmut Koschyk und dem Zentralratsvorsitzenden Romani Rose markiert für das Bildungs- und Begegnungszentrum Mer Ketne ein Jahr nach der Eröffnung die Halbzeit der ersten Förderperiode.

Finanziert wurde das Projekt zu großen Teilen von der Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ (EVZ), weitere Unterstützung bekam Initiator Oswald Marschall auch vom Berliner Bündnis für Demokratie und Toleranz so-

wie von der Evangelischen Akademie Villigst.

Zuvor hatte Marschall vergeblich versucht, die Stadt Minden für das Projekt mit ins Boot zu holen. Aus dem Rathaus kam das Angebot einer ideellen Unterstützung, finanzielle Mittel standen nicht zur Verfügung.

Die EVZ-Stiftung fördert das Begegnungszentrum, in dem auch eine Ausstellung zur Verfolgung von Sinti und Roma in der Nazi-Zeit zu sehen ist, für zwei Jahre. Wie es danach weitergeht, ist offen. (hwa)

zwingen. „Aber es wäre hilfreich, sie würden sich selbst bekennen.“

Bisher verbergen Sinti und Roma ihre Herkunft, um keine Nachteile bei der Arbeitsplatz- oder Wohnungssuche zu haben. Wie lässt sich das ändern? Das wichtigste Rezept gegen Ausgrenzung sei nach wie vor die Bildung, so der Appell des 71-jährigen. „Diskriminierung und Rassismus wird es immer geben. Aber wer über eine ausreichende Bildung verfügt, ist diesen Demütigungen nicht hilflos ausgeliefert.“

Wenige Wochen nach der Bundes-

tagswahl ist auch der Rechtsruck in Deutschland Thema. Das Abschneiden der AfD mit 13 Prozent macht nicht nur Romani Rose Sorgen: „Dieses Ergebnis ist nicht nur eine Gefahr für uns als Minderheit, sondern für den ganzen Staat.“ Von 70 Jahren äußerem und inneren Frieden würden schließlich alle Deutschen profitieren. Er wird nicht nachlassen in seinem Engagement für Gleichberechtigung: „Es kann nicht sein, dass wir die Apartheid in Südafrika überwunden haben, aber die Grenzen in der EU bestehen bleiben.“

Mindener „Zwiebeltrick“

Polizei stellt Ladendieb und findet auch ein Klappmesser bei ihm.

Minden/Bückeberg (mt/mob). Deutlich zu warm gekleidet war ein Ladendieb, wie die Bückeberger Polizei in ihrem Bericht ironisch schreibt: Der 36-jährige Mindener, der am Freitagmittag in einem Bückeberger Supermarkt durchsucht wurde, hatte ein kariertes Herrenhemd um die Hüfte gewickelt, an dem noch ein Etikett hing, und er trug zwei Herrenhosen übereinander – auch hier hatte die untere noch ihr Etikett.

In seiner Umhängetasche fanden die Beamten zudem Teile von neuwertiger Damenunterwäsche – ebenfalls mit Etikett – und außerdem ein Klappmesser.

Die Etiketten hatte der Dieb mit Alufolie umwickelt, um den Alarm der Sicherheits-

schleusen zu umgehen. Er habe alle Kleidungsstücke in einem Modehaus in Minden gekauft, behauptete der Mann, doch die Quittungen habe er leider nicht mehr. Die Polizisten ermittelten und stellten fest, dass die Kleidungsstücke kurz zuvor in einem benachbarten Modegeschäft gestohlen worden waren.

Schon vormittags war der Mann in dem Supermarkt aufgefallen. Er hatte dort Zigaretten gestohlen und deshalb Hausverbot bekommen.

Nun muss er sich einem Strafverfahren wegen Ladendiebstahls stellen. Da er ein Klappmesser dabei hatte, wird er sich sogar wegen Ladendiebstahls mit Waffen verantworten müssen.

Bierpohlweg erneut Thema

Bauausschuss berät am kommenden Mittwoch über Ausbaupläne



Im Oktober informierten sich Politiker bei der Interessengemeinschaft Bierpohlweg vor Ort. Jetzt soll entschieden werden. Foto: Kerstin Rickert (Archiv).

(MI), Jürgen Gebauer, zu Wort. Er erinnerte daran, dass die Politik seit Jahren eine Prioritätenliste fordert, in der die geplanten Straßenbaumaßnahmen aufgelistet sind. „Darin sollten plausible Begründungen für die Maßnahmen ebenso enthalten sein wie eine ausgereifte Terminplanung, die dann in den Stadt-

haushalten der kommenden Jahre berücksichtigt werden kann.“

Diese Liste gibt es bisher jedoch nicht.

Der jetzt verhältnismäßig kurzfristig vorgelegte Vorschlag der Verwaltung für den Ausbau des Bierpohlwegs sei für die betroffenen Anlieger ebenso wie für die Politik da-

her nicht einfach zu handhaben. Viele Fragen seien offen und Informationen fehlten. Darum sollte dieser Straßenausbau nicht im Haushaltsplan 2018 stehen, fordert die MI

Es sei beschämend für eine Stadt wie Minden mit mehr als 80 000 Einwohnern, dass keine neuen Straßenbaumaßnahmen in den Haushalten auftauchen, die verständlich für alle, mit den Anliegern ausführlich diskutiert und von ihnen akzeptiert worden seien, kritisiert Gebauer. „Besonders schlimm aber ist, dass im Fall von Klagen gegen Beitragsbescheide die Beweislast beim Kläger selbst, also beim Anlieger liegt.“

Der Bauausschuss beginnt am Mittwoch, 8. November, um 17.30 Uhr im Sozialgebäude der Städtischen Betriebe Minden, Betriebshof Große Heide 50.

Schiffmüller treffen sich wieder

Minden (mt/rad). Nach dem Saisonende findet das nächste Monatstreffen des Vereins Schiffmühle Minden am Mittwoch, 8. November, 19.30 Uhr, statt. Treffpunkt ist wieder in der Schiffmühlen-Gastronomie mit Biergarten, Weserpromenade 24. Auch interessierte „Nicht-Schiffmüller“ sind willkommen.

Vortrag zum Teilhabegesetz

Minden (mt/ire). Die Parivital Erwachsenenbildung der PariSozial Minden-Lübbecke/Herford und der Verein „Die Fittinge“ laden beruflich Interessierte wie auch betroffene Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen zu einer Infoveranstaltung am Mittwoch, 8. November, zum Thema „Das Bundesteilhabegesetz in der Praxis“ ein. Die Sozialjuristin Ulrike Häcker vom Kompetenzzentrum Selbstbestimmt Leben für den Regierungsbezirk Detmold wird um 19 Uhr in der Paritätischen Begegnungsstätte, Simeonstr. 19, über erste Erfahrungen zur Umsetzung in der Praxis seit der Einführung des Gesetzes im vergangenen Jahr berichten. Anmeldung online unter www.pari-sozial-mlh.de

Film über Verlust und Trauer

Minden (mt/ire). Der Hospizkreis Minden zeigt am Mittwoch, 8. November, um 20 Uhr den Dokumentarfilm „Rede mit mir“ im Kulturzentrum BÜZ. Porträtiert werden fünf betroffene Familien, die ihre Kinder verloren haben. Der Film zeigt den Umgang mit dem Verlust und der Trauer unmittelbar nach dem Tod bis heute.

Monatstreffen der SHG Prostatakrebs

Minden (mt/jw) Die SHG Prostatakrebs Minden trifft sich am Donnerstag 9. November, in der Paritätischen Begegnungsstätte an der Simeonstr. 19. Beginn ist um 19 Uhr.